

# Einfache Häuser für arme Familien in Ruanda

Kemptener Handchirurg Dr. Johannes Huber startet mit einer Missionsschwester ein neues Hilfsprojekt im Land der 1000 Hügel. Allgäuer unterstützen mit Spenden.

Von Ralf Lienert

**Kempten/Kigali** Nach dem Bau einer Schulküche mit Speisesaal für über 2000 Kinder in Kigali setzt der Kemptener Chirurg Dr. Johannes Huber seine Afrika-Mission fort. Als Handspezialist war er bereits für zehn Einsätze Ruanda und hat vielen Patienten mit Missbildungen oder Verbrennungen geholfen. Dabei hat er viel Not gesehen und hat jetzt zusammen mit der Missionsschwester und Chirurgin Dr. Uta Düll ein Häuserprogramm ins Leben gerufen. 2000 Euro kostet eine Behausung für eine mehrköpfige Familie. Bereits wenige Tage nach dem Start hatte Huber das Geld für sechs einfache Häuser und die Zusagen für acht weitere Häuser eingesammelt.

Bei seinen OP-Einsätzen im Krankenhaus in Gikonko im Distrikt Gisagara im Süden des Landes lernte er Uta Düll kennen. Sie ist seit 1995 in den Hügeln nahe der Grenze zu Burundi im Einsatz. Düll spricht längst die Landessprache und ist in ihrer kargen Freizeit mit ihrem Hund in der hügeligen Gegend auf über 1500 Metern unterwegs. Dabei stößt sie immer wieder auf jämmerliche Behausungen. „Die Dächer sind undicht und in der Regenzeit läuft es an allen Ecken und Enden rein“, erzählt die Ärztin aus Eendenich bei Bonn.

Zusammen mit Johannes Huber unterstützt sie arme Familien beim Bau von stabilen Häusern. Jetzt haben die beiden eine Reihe von Unterkünten besichtigt und ein Langzeitprojekt angestoßen. „Wir bauen Häuser aus getrockneten Lehmziegeln, die mit Zement verbunden werden. Die Häuser werden verputzt und erhalten ein Dach aus Wellblech“, erklärt Huber. Die Gebäude sind nur wenige Quadratmeter groß: „Das sind drei kleine Schlafräume und eine Wohnküche. Dort gibt es meist eine kleine Feuerstelle und einen Topf. Möbel sind Fehlangelegenheit“, sagt der Allgäuer. Die bunte Sonntagskleidung hängt über einer Schnur an der Wand.

Das soll sich ändern. „In Ruanda sind effiziente Kochöfen ein wichtiges Klimaschutz- und Entwicklungsprojekt. Sie ersetzen das tra-



In einer hügeligen Region nahe der Grenze zu Burundi besucht Dr. Johannes Huber (links) eine Familie mit sechs Kindern. Sie sollen durch sein neues Hilfsprogramm ein einfaches Haus erhalten.

ditionelle offene Holzfeuer, sparen bis zu 90 Prozent Brennholz und schützen so die lokalen Wälder. Zudem reduzieren sie die gesundheitsschädliche Rauchentwicklung in den Haushalten deutlich“, erklärt der Arzt. Außerdem erhalten die Hütten ein PV-Panel, denn Strom ist im Land der 1000 Hügel abseits der Hauptstraßen Mangelware. Für die Wasserversorgung gibt es in den Dörfern einen zentralen Brunnen. „Von dort holen die Familien das lebenswichtige Nass in Plastikkanistern ab“, erklärt der Arzt.

Huber und Düll haben sich die Arbeit für ihr Häuserprogramm jetzt aufgeteilt: Er beschafft das Geld, sie überwacht die Auswahl der Familien und ein Bauaufseher begleitet den Baufortschritt. „Die Familien bauen mit an den kleinen Wohnhäusern. In einen Anbau kommen das WC sowie Vorratsraum und Stall für ein Schwein oder eine Kuh“, sagt Huber. Eigentlich gibt es in Ruanda einen klaren Grundsatz: Bevor ein Mann sich eine Frau sucht, baut er ein Haus. „Doch die Traditionen weichen auch dort auf, Patchworkfamilien sind keine Seltenheit“, sagt Düll.

Vier bis sechs Kinder teilen sich in der Regel die Bastmatten auf dem getrockneten Lehmboden.

Die Idee von Huber und Schwester Uta scheint zu funktionieren. Stolz erzählt er, dass die ersten drei Häuser gerade entstehen: „Die Lehmziegel sind geformt und trocknen. Damit können wir

ein ordentliches Zuhause schaffen.“ Der Chirurg aus Kempten ist bald wieder auf eigene Kosten in Ruanda, wird operieren und Häuser besichtigen. Auf seiner Internetseite wird es dann Bilder von Neubauten geben. „Jeder Sponsor soll sein Förderprojekt sehen können.“



In der Gegend von Gisagara baut dieses Paar ein Haus aus Lehmziegeln, finanziert von großzügigen Allgäuern. Fotos: Ralf Lienert